

Zwischenbericht

Seit knapp 4 Monaten nun darf ich die Stadt Portland an der Westküste der Vereinigten Staaten von Amerika mein Zuhause nennen. Am Beginn dieses Zwischenberichts findet sich ein erstes Fazit meines Auslandsaufenthalts, besser gesagt ein aktuelles Stimmungsbild. Anschließend widme ich mich ausführlich den mittlerweile schon eine Weile zurückliegenden Reiseplanungen und den Erfahrungen, die ich im Verlauf meines bisherigen Aufenthalts gesammelt habe.

Der Portlander an sich macht es einem durch seinen offenen und lockereren Umgang mit fremden Menschen, ganz gleich des Herkunftslands, der Kultur, des Glaubens, des Geschlechts oder der Sexualität, sehr einfach sich hier einzuleben und neue Leute kennenzulernen. Daher fühle ich mich hier seit dem ersten Tag wohl und kann meine Zeit dank einer ausgewogenen Mischung aus Studium, Sport und Freizeit in vollen Zügen genießen. An der Portland State University (PSU) bin ich als „physics major“ eingeschrieben, besuche aber parallel zu Physik Kursen auch Informatik bzw. „computer science“ Veranstaltungen. Die Anforderungen an der PSU, vor allem was den Workload und die inhaltliche Tiefe der Kurse angeht, liegen untern dem was ich von der Universität Heidelberg gewohnt bin. Ich persönlich empfinde das aber als sehr angenehm, denn so bleibt mir ausreichend Zeit Land, Leute und Kultur kennenzulernen, sowie mich auf die Sprache zu konzentrieren.

Vor meinem Aufbruch an das andere der Welt, war es mir aus verschiedenen Gründen privater und akademischer Natur, nicht vergönnt mich wirklich ernsthaft auf das Kapitel Auslandsemester vorzubereiten. Ich habe an keiner der Vorbereitungsveranstaltungen, sowohl in Deutschland als auch den USA, teilgenommen und mich auch sonst eher im letzten Moment um organisatorische Sachen gekümmert. Bereuen musste ich das noch nicht, allerdings seien an dieser Stelle das Visum, die Krankenversicherung und der Flug als Formalitäten hervorgehoben, die am besten ausreichend vorher und gewissenhaft angegangen werden. Das Visum zu beantragen ist nicht weiter schwierig, braucht aber Dank unübersichtlichen Internetseiten der Botschaften und jeder Menge Bürokratie seine Zeit. Am besten einige Monate vor dem Abflug in Angriff nehmen. Das Abschließen einer Auslandsrankenversicherung hört sich erstmal unspektakulär und wird von vielen, so wie von mir übrigens auch, eher so nebenbei und ohne große Aufmerksamkeit erledigt. Daher möchte ich wirklich dringend darauf hinweisen, dass das amerikanische Gesundheitssystem die Beschreibung absurd mehr als nur verdient und noch viel schlechter ist als ich es mir hätte ausmalen können. Nicht in Sachen Qualität der Behandlungen aber auf jeden Fall was die astronomischen Kosten für selbst einfachste Dinge angeht. Die fehlenden Haus- und Landärzte werden durch eine Selbstbedienungsabteilung im Supermarkt ersetzt und ein kurzer Besuch im Krankenhaus überschreitet die Kostengrenze \$10.000 binnen Sekunden. Einen Transport per Krankenwagen oder Hubschrauber wünsche ich ebenfalls niemandem, der keine gute Krankenversicherung hat. Es ist zwar nicht unbedingt wahrscheinlich, dass man während seinem kurzen Aufenthalt wirklich auf längerfristige ärztliche Hilfe angewiesen ist, allerdings kann ich nicht genug betonen, wie wichtig dahingehende Absicherung im Falle eines Falles sein kann. Vor Abschluss einer Krankenversicherung also unbedingt vergleichen welche Leistungen abgedeckt sind, vor allem in welchem Kostenrahmen.

Nachdem man alle Voraussetzungen geschaffen hat um in die USA einreisen zu dürfen, braucht man natürlich auch irgendeine Form der Unterkunft. Um solch eine zu finden gibt

es viele verschiedene Möglichkeiten, sowohl von zu Hause aus, als auch vor Ort. Ich persönlich hatte mich zunächst dazu entschieden, mich über die Organisation „FOCUS“ bei einer Gastfamilie unterbringen zu lassen. Bei dieser Familie habe ich insgesamt 4 Wochen gelebt, bevor ich dann eigenständig weitergezogen bin. Seitdem wohne ich als Untermieter in einem wunderschönen Haus in der Nähe von Downtown. Die Gründe für den Umzug lagen für mich in der besseren Entfernung zur Universität, den Freizeitmöglichkeiten vor Ort und der Verkehrsanbindung. Jedem der nicht plant direkt auf dem Campus in den Wohnhäusern der Universität unterzukommen, kann ich diesen Weg über eine Gastfamilie nur empfehlen. Die Erfahrungen mit der Gastfamilie waren mehr als positiv, da sie mir das Ankommen in den USA wirklich erleichtert und in den ersten Wochen bei allem unterstützt haben, was so zu erledigen war. Außerdem haben sie einige Ausflüge mit mir unternommen und so konnte ich gleich die Gegend kennenlernen. Um nämlich selber auf Entdeckungstour zu gehen, kommt man in den USA nämlich nur schwer um den Kauf eines eigenen Autos herum. Ein weiterer Vorteil liegt darin, dass man den Wohnungsmarkt erst einmal in Ruhe beobachten und sich mit der Suche nach einer passenden Anzeige Zeit lassen kann. Davon ein Zimmer/Appartement von Deutschland aus zu mieten, sei sowieso abgeraten.

Ein weiteres Thema, das mich die ersten Wochen beschäftigt hat, war die Frage: „Auto kaufen, ja oder nein?“ Letztendlich habe ich mich dagegen entschieden, weil das öffentliche Verkehrssystem in Portland wirklich sehr gut ausgebaut ist und man die wichtigen Ziele wie Universität, Supermarkt, etc. problemlos und in angemessener Zeit mit Bus und Bahn erreicht. Außerdem sind fast überall Fahrradwege vorhanden und so habe ich dann anstatt in ein teures Auto, lieber in ein Fahrrad investiert. Innerhalb der Stadt gibt es darüber hinaus auch noch mehrere „car sharing“ Angebote, die man im Zweifelsfall nutzen kann.

Natürlich gilt es bei einem Auslandsemester den akademischen Aspekt nicht aus den Augen zu verlieren. Der ersten Einschätzung zu Beginn habe ich momentan allerdings noch nicht viel hinzuzufügen. Das Niveau der Kurse liegt meinem empfinden nach unter dem was ich von zu Hause kenne und auch mit mittleren Englischkenntnissen wird man hier bei angemessenem Zeitaufwand nicht abgehängt. Einen großen Teil dazu trägt allerdings auch die Struktur der Lehrveranstaltungen bei, die mich ein bisschen an meine Zeit in der Schule erinnert. Man steht in viel engerem Kontakt mit den Professoren und kann mit sich mit beinahe jedem Anliegen, von Hausaufgaben bis zu privaten Angelegenheiten, an diese wenden.

Zum Abschluss dieses kurzen Zwischenberichts würde ich gerne noch ein paar Dinge aufführen, die mir bisher abseits der Universität besonders gut gefallen haben und auf die es sich zu Freuen lohnt. Erstens, die „foodcarts“. Das sind kleine Wägen aus denen Menschen aus allen Teilen der Welt, von Thailand über Indien bis nach Ägypten oder Chile, allerhand Leckereien aus ihren Heimatländern verkaufen. Das Essen dort ist preiswert und erspart einem an den meisten Tagen das Kochen. Außerdem sind die Freizeitmöglichkeiten im Bereich Sport hervorragend. Die Universität stellt ein wirklich sehr gut ausgestattetes Gym mit Schwimmbad, Kletterhalle, Basketballfeldern und vielem mehr zur Verfügung. Daneben kann man an vielen Orten wunderbar Joggen oder Wandern gehen. Als letztes kann man sich auf die Stadt selber freuen. Ich war selten an einem Ort, an dem es im Sommer und im Herbst (hoffentlich auch im Frühling) so viel Grün zu sehen gab. Überall wo es der Platz hergibt stehen ein Bäume und Pflanzen und erzeugen so ein wirklich einzigartiges Stadtbild.